

53, 816 f.) – zielt durch die nunmehrige Publikation auf Englisch sowie das deutlich preisgünstigere Format auf die Erschließung eines breiteren Publikums, als dies vor zwei Jahrzehnten der Fall war. Die Vf. gibt erneut einen sehr lebendigen und – angesichts der Komplexität des Themas – gut verständlichen Überblick über das akademische Leben an der ma. Universität Paris mit deren Anfängen, der Organisation von Wissenschaft und Lehre und den verschiedenen Lehrformaten und Methoden wie *lectio*, *questio*, *disputatio* usw. Bedauern wird man nur, dass die offensichtlich durch die Preisreduktion erzwungene signifikante Verkleinerung des Formats leider auch mit einer deutlich schlechteren Qualität der Abbildungen einhergeht.

M. W.

Meta NIEDERKORN-BRUCK, Schriftwesen an der Universität Wien 1365–1515, *Codices Manuscripti et impressi* 110 (2018) S. 1–28, bringt Beobachtungen einerseits zu Hss. aus dem Studienbetrieb mit Augenmerk auf Wahl der Schrift, Mise-en-page und Schreibervermerke, andererseits zum Verwaltungsschriftgut von Rektorats- und Fakultätsakten bis zu erlaubten und nicht erlaubten *cedule*, zu Aufbewahrung und Verlust, und gibt reichlich Abbildungen bei.

Herwig Weigl

-----

Matthias EGELER, *Islands in the West. Classical Myth and the Medieval Norse and Irish Geographical Imagination (Medieval voyaging 4)* Turnhout 2017, Brepols, XII u. 355 S., Abb., ISBN 978-2-503-56938-3, EUR 100. – Wie kamen die ma. Isländer auf die Idee, ein abgeschiedenes Tal im Norden ihrer Insel als „Feld der Unsterblichen“ (*Ódäinsaker*) zu bezeichnen, weil dort angeblich niemand sterben könne? Und wieso nannten sie das von ihnen entdeckte, bekanntlich recht karge Neufundland *Vinland*, als ob dort (wie Adam von Bremen gehört haben will) *vinum optimum* wachsen würde? Die vorliegende Münchener Habil.-Schrift, die sich dem Fach Religionswissenschaft zuordnet, verfolgt den Mythos von einer Insel am westlichen Rand der Welt, wo paradiesische Zustände herrschen und die Bewohner sich ewigen angenehmen Lebens erfreuen dürfen, von den isländischen Sagas bis weit in die Antike zurück. Sie kann aufzeigen, dass die Autoren aus dem Norden (zu denen auch lateinisch schreibende wie Adam von Bremen und Saxo Grammaticus gehören) stark auf irischen Vorbildern aufbauen. Diese lassen sich zuerst im 7. Jh. fassen und haben mit der *Navigatio sancti Brendani* ihre bekannteste Ausprägung erhalten. Doch schon in der griechischen Antike findet sich, und zwar bereits bei Homer, der Mythos von einer Insel der Seligen in verschiedenen – gelegentlich ans Schwarze Meer, meist jedoch ins westliche Mittelmeer versetzten – Varianten, und auch der unerreichbare Garten der Hesperiden im äußersten Westen der Welt gehört hierher. Entsprechende Motive zeigen etruskische Wandmalereien, während die Römer sich diese Inseln weniger jenseitig dachten und sich darunter bloß besonders fruchtbare Länder am oder im Atlantik vorstellten, übrigens auch noch christliche Autoren wie Laktanz und Isidor von Sevilla. Dass die irischen und nordischen Autoren von diesen antiken Mythen wesentlich